

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: bei Ortsbezug mit Nachnahme 1.40, bei Vorbezug 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Verschönerungswerte möglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. :

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Muss den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile über dem Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile über dem Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechen der Rabatt. Bei gerichtlicher Einstellung und Konturten ist der Rabatt fünfjährig.

Telegramm-Nr.: Calwenblatt.

Der Krieg.

Die Offensive der Franzosen.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Dez., vormittags. (Amtlich) Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgewiesen. Zwischen Richbourg l'Avoué und dem Kanal d'Aire à la Bassée griffen unsere Truppen die Stellung der Engländer und Jnder an. Die feindlichen Schützengraben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten 1 Geschütz, 5 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und nahme: 270 Engländer und Jnder, darunter 10 Offiziere, gefangen. Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezember an den Segner verlorene Schützengraben ist zurückerobert. In der Gegend Souain-Massiges nördlich Chalons griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unseren Vortruppen vor. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen. 4 Offiziere und 310 Mann ließen die Franzosen in unseren Händen. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le four de Paris, erbeuteten 3 Maschinengewehre, 1 Revolver-Kanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Reglamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914:

Armeebefehl vom 17. Dezember 1914. Seit drei Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht im Stande gewesen, uns zu durchbrechen. Ueberall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben, an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen, um unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als je rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Iser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. In Polen fortschreitende Angriffe gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresleitung.

Die Uberschwemmungen in Flandern.

W.B. Frankfurt, 21. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam, 21. Dez.: Ueber das Vorgehen an der Front in Belgien in den letzten Tagen kann man den Berichten entnehmen, daß die Engländer und Belgier mit aller Energie versucht haben, auf Brüssel oder dadurch, daß sie durchs Wasser warteten, an das jenseitige Ufer des überschwemmten Geländes bei Lombardzyde zu kommen. Die Uberschwemmungen, die, als sie gemacht wurden, zur Vereitelung des Durchmarsches der Deutschen dienen sollten, ergeben sich nun auch als schlimmer Feind der Verbündeten, denen es nicht möglich ist, aber die Linie Furnes-Lombardzyde hinauszurücken. Das Gebiet von Lombardzyde bis zur Küste wurde in den letzten Tagen durch die Kanonen englischer Kriegsschiffe bestrichen, jedoch hier ein Vorkhof der Verbündeten durch die englischen Kriegsschiffe die nötige Unterstützung gefunden hätte, wenn nicht eben die ausgedehnte Wasserflut und das aufgeweichte Terrain den Verbündeten

außerordentlich hinderlich wären. Auf diese Weise haben die Verbündeten trotz ihrer energischen Verjuche in den letzten Tagen absolut nichts erreicht. Es wird allerdings wieder, und zwar diesmal von dem berichtigten Anfiender Nachrichtenbüro Paz Diaz die Meldung verbreitet, daß es den Verbündeten gelungen sei, bei Dymuiden durchzustohen und Maulers zu besetzen. Diese Meldung ist jedoch durchaus falsch. Maulers und Dymuiden sind in den Händen der Deutschen.

Der Krieg im Elfaß.

W.B. Leopoldshöhe, 21. Dez. Die „Basl. Nat.-Ztg.“ schreibt: Während im Gebiete von Sennheim und Thann das Gefecht zwischen den deutschen und französischen Vortruppen wieder zum Stehen gekommen und der Kanonendonner verstummt ist, geht der Kampf auf der Höhe von St. Die oberhalb Markirch mit um so größerer Heftigkeit vor sich. Die Franzosen, die fast zwei Monate die Anhöhe oberhalb Markirch und St. Die besetzt hielten, wurden in südlicher Richtung gegen Verabmer zurückgeworfen, der Bahnhof St. Leonhard, der lange ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen gewesen ist, wurde am Donnerstag von diesen geräumt und ist von den Deutschen besetzt worden. St. Leonhard ist auf französischem Boden und von hier aus beherrscht man die Vogesen nach deutscher und französischer Seite. Welch wichtige Bedeutung die Franzosen diesem Orte beigelegt haben, geht aus der Tatsache hervor, daß sie denselben mit der größten Hartnäckigkeit verteidigten und selbst als die Deutschen bereits davon Besitz genommen hatten, unternahmen sie nochmals einen zweiten verzweifelten Angriff, um es wieder zurückzuerobern. Verwundete, welche an diesem Gefechte teilgenommen hatten und nach badi-schen Lazaretten verbracht wurden, erzählen, daß um diese Position schwer gekämpft wurde und es hat dabei auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gekostet. Unter Zurücklassung von 400 Gefangenen aus den Truppen der von den Deutschen nicht gerade beliebten Alsenjägern zogen sich die Franzosen zurück, wobei den Deutschen auch einige Maschinengewehre zufielen. Außerordentlich waren die Verwundeten, die man über Schleitstadt, Wolmar und Freiburg nach den Schwarzwälder Lazaretten verbrachte. Die Kämpfe in diesem Teile der Vogesen gehen mit großer Heftigkeit weiter und zwar in direkt südlicher Richtung, immer den Vogesenkammern folgend.

Der französische Kriegsbericht.

W.B. Paris, 21. Dez. Der amtliche Kriegsbericht von gestern abend 11 Uhr lautet: Aus der gesamten Front wird keine Aenderung gemeldet.

Minengefahren.

W.B. London, 21. Dez. (Nicht amtlich.) Die Admittalität teilt mit: Der englische Dampfer „Tritonia“ ist an der Nordküste von Irland auf eine Mine gelaufen. Man glaubt, dabei der Dampfer verloren ist. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die Folgen unseres Flottenbesuchs vor England.

W.B. Von der holländischen Grenze, 21. Dez. Aus Scarborough meldet das Neuterische Bureau: In einer Entfernung von fünf Seemeilen von Scarborough waren mehrere Dampfer mit dem Aufsuchen von Minen beschäftigt, dabei flog einer der Dampfer in die Luft. Nur ein Mann gelangte wieder an Land, alle andern werden vermisst.

Zu dem Seegefecht bei den Fällandsinseln.

W.B. Berlin, 21. Dez. (Nicht amtlich.) Aus Buenos Aires eingetroffenen Meldungen zufolge, sollen nach zuverlässig erscheinenden Berichten der „Prensa“ folgende englische Schiffe an der Schlacht am 8. Dezember teilgenommen haben: Invincible, Inflexible, Canopus, Carnarvon, Cornwall, Kent, Glasgow und Bristol. Nach weiteren Berichten aus derselben Quelle soll eine größere Anzahl Offiziere und Mannschaften der Besatzung der Invincible gerettet worden sein.

Der Weihnachtsgruß des Königs-paares von Bayern.

W.B. München, 21. Dez. Der König und die Königin haben den bayrischen Truppen im Felde nachstehenden Weihnachtsgruß gesandt: „Zum Weihnachtsabend gedenke ich ganz besonders herzlich aller meiner lieben

Landeskinder, die fern von der Heimat vor dem Feinde stehen. Ich gedenke ihrer mit Stolz und Dank und in der vertrauensvollen Zuversicht, daß ihre opferbereudige Pflichterfüllung von Folgen gekrönt sein wird, die die Gewähr dafür bieten, daß künftig niemand mehr es wagen wird, deutsche Weihnachtsfeiern zu stören. 20. Dez. 1914. gez. Ludwig.“ Der Gruß der Königin lautet: „Zum Weihnachtsbaum eilen meine Gedanken zu Euch hinaus, wackeren Soldaten, die Ihr das Weihnachtsfest nicht im Familienkreise feiern könnt. Aber es möge Euch beruhigen: In jeder Stadt und in jedem Dorfe sind aufopfernde Hände bemüht, Eure Angehörigen vor Not zu bewahren und Euren Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Damit sollen wir Euch den Dank des Vaterlandes, von dessen Grenzen Ihr die Schreden des Krieges ferngehalten habt. Gott befohlen! 20. Dez. 1914. gez. Marie Theresie.

Ein neutrales Urteil.

W.B. Kopenhagen, 21. Dez. Der dänische Generalmajor Niemann, ein bekannter Militärhistoriker, veröffentlicht in der Nationaltidende Betrachtungen über die Kriegslage, worin er betont, daß die Deutschen überall, in Belgien, Frankreich und Polen ihre Stellungen gehalten hätten. Die Deutschen hätten dadurch großen Vorteil, daß die Lücken des Offizierskorps rasch durch Einjährig-Freiwillige, wovon in Deutschland jährlich 10000 ausgebildet würden, und durch die vorzüglichen Unteroffiziere ausgefüllt werden können. Schwieriger sei für die Deutschen die Munitionslage. Deutschland könne nicht wie die Gegner, beliebige Mengen vom Ausland bekommen. Es frage sich, ob Deutschland dauernd die erforderlichen Mengen von Kupfer, Salpeter und Rißel beschaffen könne. Bisher seien die Deutschen durch ihre mächtige Kraftentfaltung fähig gewesen, den Gegnern überall die Stange zu halten. Die Dauer des Krieges hänge namentlich davon ab, ob die deutsche Nation unangefecht den Mut aufrechterhalten könne. Auch der größte Optimist dürfe nicht auf einen Abschluß des Krieges hoffen, bevor der Winter und Frühling vergangen sei.

Überne Erfindungen des Dreiverbandes.

W.B. Paris, 21. Dez. Nach dem Verben der französischen Presse um die Gunst Bulgariens, Rumäniens und Hollands nimmt die französische Presse jetzt das Thema der schweizerischen Neutralität vor und versucht die Schweiz davon zu überzeugen, daß Deutschland einen Einfall und eine Anektierung der Schweiz beabsichtige und diesen Plan noch nicht aufgegeben habe.

Der Gaulois erklärt, Deutschland habe das Abkommen über die Unverletzlichkeit Polens, Belgiens und Luxemburgs mißachtet. Der Dreiverband sei der Verteidiger der Rechte der gemächten Staaten und der schweizerischen Unabhängigkeit. Wenn die Verbündeten, die Schützer des Rechts, in dem jetzigen Konflikt besiegt würden, würde die Unabhängigkeit Europas untergehen und zugleich auch die Unabhängigkeit der Schweiz. „Ihre Anektierung ist schon erwogen und vorbereitet“, so schließt der Artikel, „und sogar angekündigt. Woran wartet sie, wenn sie nicht ein zweites Belgien werden will?“

Der „Matin“ will ebenfalls den Nachweis führen, daß Deutschland die schweizerische Unabhängigkeit bedroht. Er erklärt, der Beweis dafür sei, daß Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig mit dem Aufdruck „Schweiz 10 Centimes“ und „Schweiz 25 Centimes“ in Berlin hergestellt würden. Der „Matin“ veröffentlicht eine photographische Wiedergabe derartigen Briefmarken und behauptet, er besitze davon authentische Exemplare. Der Artikel des Matin macht die Runde durch die französischen Zeitungen.

Das Wolffsche Telegraphenbureau bemerkt zu diesen Äußerungen der französischen Presse:

Wie wir von amtlicher Seite erfahren, ist die Behauptung des „Matin“, betreffend die Herstellung von Briefmarken, selbstverständlich nichts weiter als eine alberne Erfindung.

Der neue Sultan von Aegypten.

W.B. Kairo, 21. Dez. (Reuter.) Der neue Sultan von Aegypten hielt gestern seinen feierlichen Einzug in den Abdin-Palast. Auf dem Wege durch die Stadt wurde er durch die Volksmenge lebhaft begrüßt. Aga Khan, der Führer der indischen Mohammedaner, ist hier eingetroffen, um an der Feierlichkeit der Thronbesteigung des Sultans teilzunehmen.



Der türkische Krieg.

WZB. Konstantinopel, 21. Dez. (Nicht amtlich.) Wie das Blatt Turan erzählt, hat der Araberhauptling Ibn Saud eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern, darunter 3000 Meharisten, ausgerüstet und sie in der Richtung von Bassora ausgesandt, damit sie zum türkischen Heere stoßen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stämme demnächst nach dem Boman abgehen. Ein anderer mächtiger Hauptling, Redschid Ibn Reschid, habe gleichfalls eine bedeutende Streitmacht ausgerüstet und warte nur die Befehle der türkischen Regierung ab, um ins Feld zu ziehen.

Japan und Australien.

WZB. Kopenhagen, 21. Dez. Das japanische Parlament ersuchte nach Petersburger Blättermeldungen die Tokioter Regierung um Ablehnung des Verlangens der australischen Bundesregierung, die Operationen der japanischen Flotte auf den Raum nördlich des Äquators zu beschränken.

Ägyptische und amerikanische Baumwolle für Rußland.

WZB. Petersburg, 21. Dez. Die russischen Baumwollindustriellen erhalten von der Reichsbank 5 1/2 Millionen Rubel Gold zum Ankauf von ägyptischer und amerikanischer Baumwolle, die über Bladivostok transportiert wird.

Weitere Nachrichten.

WZB. Dresden, 21. Dez. (Nicht amtlich.) Der Kronprinz von Sachsen hat nach Beendigung seiner Kur heute Wiesbaden verlassen und sich wieder ins Feld begeben.

WZB. Brüssel, 21. Dez. Holländische Blätter bringen in den letzten Tagen Berichte über die Beschließung der englischen Rüste mit dem Vorwurf, Deutschland respektiere nicht offene Städte. Demgegenüber sei festgestellt, daß die englische Flotte vor ferretschwidrig belgische Küsten- und Badeplätze beschießt und dort schon großen Schaden verursacht hat. So ist der Badeplatz Westende teilweise zerstört worden und auch andere Orte haben stark gelitten.

WZB. Brüssel, 21. Dez. Die Morgenblätter melden: Gestern Nachmittag hat ein feindlicher Flieger den Flugplatz in der Vorstadt Etterbed übersogen und veruchte Bomben abzuwerfen, wurde aber von unseren Soldaten vertrieben.

WZB. Paris, 22. Dez. (Nicht amtlich.) Der „Figaro“ veröffentlicht einen Brief des ehemaligen Reichstagsabgeordneten für Reg. Dr. Weill, an seine Freunde, worin dieser seinen am 5. August erfolgten Eintritt in die französische Armee bestätigt und gleichzeitig zu rechtfertigen sucht. Er sei überzeugt, dadurch seine Pflicht als sozialdemokratischer elsass-lothringischer Abgeordneter erfüllt zu haben. Der offene Brief Weills ist von einem großen Teil der Pariser Presse übernommen worden.

WZB. Amsterdam, 22. Dez. „Telegraaf“ meldet aus Ymuiden: Der deutsche Dampfer „Senator Oswald“, der in Ymuiden angehalten worden ist, ist mit Genehmigung der Behörden wieder abgefahren.

WZB. London, 22. Dez. Die „Times“ meldet: Ein deutsches Wasserflugzeug hat am Sonntag eine Bomben auf Calais abgeworfen, die jedoch keinen Schaden angerichtet hat.

WZB. London, 22. Dez. 150 aus Togo kommende deutsche Kriegsgefangene wurden heute in Liverpool gelandet.

WZB. Wien, 21. Dez. Amtlich wird verlautbart am 21. Dezember, mittags: In den Karpathen machte unser Angriff im oberen Flußgebiet der Latorega gute Fort-

schritte. Nordöstlich des Lupfomer Passes, an der Front nördlich Krošno-Luchow und am unteren Dunajec wird bestig weiter gekämpft. Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

WZB. Berlin, 21. Dez. (Nicht amtlich.) Heute Abend 11.51 Uhr wird eine Expedition des deutschen Roten Kreuzes, bestehend aus 5 Ärzten, 6 Schwestern und 6 freiwilligen Krankenpflegern die Abreise nach Konstantinopel antreten. Kertztlicher Leiter ist der Chirurg Dr. Colten-Justerburg.

WZB. Konstantinopel, 21. Dez. Terdschuman-i-Hakikat erzählt, Griechenland habe die Erlaubnis zur Errichtung von Stationen für drahtlose Telegraphie auf der kleinen Insel Janar bei Mytilene und im Hafen von Mudras auf der Insel Lemnos erteilt, woraus Engländer und Franzosen Nutzen ziehen. Die englischen Geschwader bedienen sich des Hafens von Smyrni auf Mytilene als Nahrungsmitteldepots. Das Blatt betont, daß dies eine Verletzung der Neutralität sei.

WZB. Bern, 22. Dez. Nach den von den Vertretungen der Nachbarländer an das eidgenössische politische Departement gelangten Mitteilungen kann die Heimkehr der deutschen, österreichisch-ungarischen und französischen Zivilinternierten durch Kollektivtransporte als beendet angesehen werden. Im ganzen sind rund 11000 Personen, meist Frauen und Kinder, durch die Schweiz in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Stappenkommission und das Heimkehrungsbureau werden nunmehr ihre Tätigkeit am 24. Dez. einstellen. Nur das Berner Bureau wird noch die schwebenden Geschäfte der Abrechnung erledigen.

Kriegs-Allerlei.

Eine rettende Erfindung.

Wie ein Unteroffizier der Reserve sich durch eine glückliche Beobachtung das Eisenerz kreuz erwarb, erzählt er selbst anschaulich wie folgt:

Es war am . . . Wir hatten am Vormittag das Dorf E. eingenommen. Da sich der Feind aus dem Dorf zurückgezogen hatte, sammelte sich das Regiment im Dorf wieder. Nach einigen Stunden Ruhepause soll das Regiment weiter vorgehen. Zweites Bataillon vorne, 8. Kompanie an der Spitze. Ich ging mit der ersten Gruppe als Spitze vor. Als wir aus dem Dorf hinausstritten, fielen mehrere Schüsse. Wir legen uns hinter einen Erdwall, von wo wir das Gelände vor und — eine Wiese rechts, und links walbige Höhen — übersehen konnten. Da kam der Befehl von hinten: „8. Kompanie vorgehen!“ Wir krochen über den Drahtzaun auf die Wiese. Nun setzte natürlich ein mörderisches Feuer von feindlichen Gewehren und Maschinengewehren ein. Es kam von der Höhe halbrechts. Inzwischen war die Kompanie ganz eingeschwärmt. Um dem feindlichen Feuer auf diesem freien Gelände nicht gänzlich ausgeliefert zu sein, befahl der Kompanieführer: „Die Hälfte links, die Hälfte rechts in den Wald!“ Nachdem wir uns nun richtig zusammengelassen hatten, waren wir links nur 2 Gruppen (16 Mann, 3 Unteroffiziere, 1 Leutnant) zusammen. Hierdurch hatten wir natürlich den Anschluß an unsere Kompanie sowohl wie an das Regiment verloren. Wir mußten vorläufig also liegen bleiben, doch war es natürlich unsere Pflicht, nachzusehen, was um uns her vorging. Es wurden Patrouillen nach vorn, links und hinten ausgesandt. Die nach vorne übernehme ich. Langsam gehe ich mit meinen zwei Kameraden vor, etwa 400 Meter, da merkte ich, daß der Wald zu Ende ging. Vorsichtig kroch ich dem Rande näher, hinter einer dicken Eiche hielt ich inne. Etwa zwanzig Meter links von mir führte ein Engpaß durch den Berg, und auf der Höhe dieses Passes

sah ich künstlich verdeckt zwei Geschütze und vier Maschinengewehre aufgestellt. Ich kroch nun etwas mehr rechts, sah über die Wiese auf die rechte Höhe und gewahrte dort drei etagenförmig liegende besetzte Schützengräben. Längsam kroch ich zurück, vorsichtig, um kein Geräusch zu machen, denn ich war nur etwa 20 Meter vom Feinde entfernt, zurück zu meinen Kameraden. Dann ging's im Laufschrift durch den Wald zum Herrn Leutnant, von da zurück zum Regimentsführer. Gerade in dem Augenblick, als ich mit der Meldung eintraf, hatte der Herr Oberleutnant dem 3. Bataillon Befehl zum Vorrücken in den Engpaß gegeben. Jetzt wurden natürlich andere Befehle notwendig. So entging das 3. Bataillon durch meine glückliche Beobachtung und rechtzeitige Meldung dem Vernichtungsfeld der feindlichen Maschinengewehre, die dort auf der Höhe unsern Anmarsch erwarteten. R. S.

Ein englisches Märchen.

WZB. Die „Königliche Volkszeitung“ schreibt: Die angebliche Verbrennung der toten Deutschen in Belgien hat durch eine Reihe von Nummern der „Tid“, sowie durch andere holländische Blätter geklärt. Die Sensations- und Schleichberichterstattung „müssen“ von zahlreichen nachlässigen Ethenbohnenjägern zu erzählen, die aus Flandern nach den belgischen Hochhöfen geleitet wurden, vollgeproppert mit Leiden deutscher Soldaten, die in Beratung und anderwärts heimlich der Vernichtung durch Schmelzfeuer übergeben werden sollten. Daß diese Vorgänge lediglich in der Phantasie des Berichterstatters der „Tid“ existieren — wie wohl so mancher andere Vorgang — ergibt sich aus einer Auskunft des Aemearstes bei dem Generalgouvernement in Brüssel, welche dem Kriegsministerium in Berlin berichtet:

Die Darstellung der „Tid“ widerspricht vollkommen den amtlichen Feststellungen. Ueber Abschneemengen von Leichen aus dem Hiergebiet ist nichts bekannt. Die Nachrichten von ungeheuren Leichentransporten nach Norden, Einäscherung in Hochöfen und in Löwen sind unwahr. Begraben wurden auf der Straße in Löwen keine Leichen, wohl aber wurden Zivil- und Militärleichen am Kampstoge provisorisch mit Erde bedeckt; eine Kommission mit Professoren der medizinischen Fakultät Löwen führte die sachgemäße Beerdigung ausführend durch. Im Dinant wurde der Leichenausenthalt in gedruckten Listen allgemein bekanntgegeben.

Unehrliche Waffen.

WZB. Generalarzt Körtling schreibt der „Tagl. Rundschau“: Vor mir liegt die Spitze eines französischen Infanteriegeschosses. Sie ist einhalb Zentimeter unterhalb ihres Endes mit einem Messer oder Stemmstein abgeglättet bis auf eine schmale Brücke des Metallhohlmanns, die jetzt einen deutlichen Draht zeigt. Jede zusammenhängende, traf dieses Geschoss einen unteren Soldaten am Rücken, als er sich in liegender Stellung befand. In der Wunde trennte sich das abgeglättete Stück von dem unteren Ende des Geschosses. Letzteres verstrich in der Wunde; die Spitze aber blieb ganz und wurde hier aus der Wunde entfernt, in deren Tiefe das Endstück, ganz verhalten, noch liegt. Das Geschoss hat in diesem Zustande die Haut und die darunter gelegenen Weichteile im Umfange einer Handfläche grauenhaft zerfetzt, den Mann nicht nur kampfunfähig gemacht, sondern in schwerer Lebensgefahr gebracht. Ein anderes Bild. Ein Spazierstock, schwarz poliert, mit verfilbertem Griff. Der Stock ist ein Stahlrohr; in dem Griff befindet sich ein Schloß, dessen Abzug durch eine Feder herausgedrückt wird. Das Ganze stellt eine Bombe dar, die zur Aufnahme von Schrot oder gedehntem Blei bestimmt ist und genügt, aus der Nähe schwerste Verwundungen herbeizubringen. Nach dem Tat erscheint die Waffe dann wieder als harmloser Spazierstock. — Die Bombe, die ihn führte, war ein belgischer Frankenträger.

Leben in den Schützengräben.

Ueber das Leben in den Schützengräben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wird folgendes mitgeteilt: Bei den Russen mache sich der Hunger in furchtbarer Weise fühlbar, ihre Verpflegung ist sehr mangelhaft, sie haben weder Brot noch Tabak. Oft liegen die feindlichen Schützengräben so nahe gegenüber, daß Freund und Feind einander genau sehen können. Da legen unsere Soldaten Brotlaibe und Tabak auf den Rand des Schützengrabens. Es dauert nicht lange, so hat drüben einer diese Schätze erpäht und teilt es den andern mit. Bald schauen Hunderte von gierigen Augenpaaren auf diese Lockspeise her-

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wir standen vor der Tür ihres Hauses, und sie forderte mich abermals in dringenden Worten zum Eintritt auf. Da ich sah, daß ich dem Zwange, ihr Rede zu stehen, nicht mehr ausweichen konnte, schien es mir immer noch besser, die Unterhaltung drinnen zwischen den vier Wänden eines Zimmers, als hier draußen unter den Augen von so und so vielen Neugierigen zu führen. Aber ich ließ ihr keinen Zweifel darüber, wie widerwillig ich ihrer Einladung folgte.

Als ich mich in der besten Stube des Hauses auf einen der strohgeflochtenen Stühle niedergelassen hatte, kam sie auf ihre letzte Mitteilung zurück.

„Ich sage die volle Wahrheit, Herr Lazar! Es gibt jemanden, der hier im Dorfe Nachforschungen nach dem Toten anstellt.“

„Und ich wiederhole, daß in diesem begreiflichen Interesse seiner Freunde durchaus nichts Ueberraschendes für mich ist.“

„Seiner Freunde — sagen Sie. — Wissen Sie aber auch, wer diese interessierte Persönlichkeit ist?“

„Nein, ich weiß es nicht. Und ich trage auch nicht das mindeste Verlangen, es zu erfahren. Ich kann nur immer aufs neue bedauern, daß ich niemals unüberlegt genug war, Ihre Verköhltheit zu erbitten. Denn die ganze Angelegenheit war für mich schließlich doch von sehr untergeordneter Bedeutung. Ich hatte den Mann nie zuvor gesehen, ich kannte ihn nicht und ich weiß noch heute nicht das mindeste über seine Persönlichkeit. Meinetwegen mag er ein Prinz oder ein Bettler gewesen sein. Das eine wäre mir genau so gleichgültig wie das andere.“

Die Wirkung, die ich durch meine Worte hatte auf sie hervorbringen wollen, blieb indessen zu meinem Bedruffe vollständig aus.

„Ein Mensch von gewöhnlichem Schlage war er jedenfalls nicht,“ fuhr sie fort. „Haben Sie schon von der fremden Dame gehört, die im Strandschlößchen wohnt?“

— Sie ist eine Freundin des Prinzen Joan. Er ist häßlich bei ihr.“

„Ich habe davon gehört, daß dort eine fremde Dame wohnt. Weiter nichts.“

„Nun wohl, diese Dame ist es, die sich überall nach einem Manne erkundigt, der nach der Beschreibung nur der Tote sein kann, den man als ersten Ertrunkenen begraben hat. Und mein Vater hat gestern erzählt, daß in einer Bukarester Zeitung eine große Belohnung ausgeschrieben ist für jeden, der etwas über diesen Mann berichten könne.“

„Wohl, Fräulein Slanicu, warum zögern Sie noch, sich diese Belohnung zu verdienen?“

Sie trat an meine Seite und neigte sich ein wenig über mich herab.

„Sie wissen wohl, Herr Lazar, daß es mir nicht um eine Belohnung in schnödem Gelde zu tun ist.“

„Aber wenn das nicht der Fall ist, weshalb, um alles in der Welt, hören Sie dann nicht auf, sich und mich mit dieser gleichgültigen alten Geschichte zu quälen? Schließlich besteht doch alles, was Sie wissen und auslagern könnten, in der Tatsache, daß der Mann nicht aus der See, sondern vom Lande her gekommen ist, und daß er Sie nach meiner Wohnung gefragt hat. Glauben Sie wirklich, daß durch eine solche Auskunft seine Freunde der Erfüllung ihrer Wünsche weentlich näher gebracht werden würden? Wahrscheinlich wird er außer Ihnen doch auch noch anderen Leuten begegnet sein. Und wenn sie Aussicht haben, eine Belohnung zu verdienen, werden diese anderen sich schon melden.“

„Von Ihnen hat er wohl zu niemandem gesprochen als zu mir.“

„Ich sah ihr fest in die Augen.“

„Glauben Sie, daß ich ihn ermordet habe, Fräulein Slanicu?“

Ein Erschauern ging über ihren Leib.

„Nein.“

„Dann ist mir Ihre Aufregung und beständige Unruhe vollkommen unbegreiflich. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich für meine Person nicht die geringsten Befürchtungen hege. Was auch geschehen mag, ich sehe den Dingen mit der größten Seelenruhe entgegen. Und ich vermag nicht zu erkennen, woron Sie sich fürchten sollten.“

„Ich sage auch nicht, daß ich mich fürchte. Aber es gibt in der Sache so vieles, was ich nicht verstehe. Seit jenem Morgen gehen Sie mir geflüstert aus dem Wege.“

„Ach, Unsinn!“

„Nein, es ist kein Unsinn. Es ist die reine Wahrheit. Vor jenem Tage sind Sie öfter zu uns gekommen, um meinen Vater oder mich zu begrüßen. Seit jenem Morgen aber vermeiden Sie uns, wie wenn wir Ihnen ein großes Unrecht zugefügt hätten. Ich hatte geglaubt, daß wir durch unser gemeinsames Geheimnis und durch das Versprechen, das Sie mir abverlangt hatten, bessere Freunde geworden sein müßten als zuvor. Und statt dessen behandeln Sie mich seitdem wie eine Feindin. O, es ist wahrhaftig nicht hübsch von Ihnen. Und ich bin sehr unglücklich darüber.“

Sie war mir jetzt so nahegerückt, daß ich die Berührung ihres warmen jungen Körpers fühlen konnte. Da aber in dieser Nähe nichts Sinnbetörendes für mich war, fiel es mir nicht allzu schwer, kaltes Blut zu bewahren.

„Sie erweisen mir mit solchem Vorwurf viel mehr Ehre, als ich verdiene, Fräulein Slanicu! Und ich bin nicht eingebildet genug, um es ernsthaft zu nehmen, wenn Sie sagen, daß ein so geringfügiger Anlaß, wie die Seltenheit meiner Besuche, Sie unglücklich zu machen vermag.“

Ein tiefer Seufzer hob die Brust des noch immer eng an meinen Stuhl geschmiegtens Mädchens.

„O, ich wünschte, daß Sie es ernsthaft nähmen, Herr Lazar,“ sagte sie leise. „Wenn Sie ein wenig — ein wenig Freundschaft für mich hätten, würden Sie ja auch verstehen, wie es gemeint ist.“

„Ich verstehe nichts, als daß Sie mich grundlos tadeln. Ihr Vater hat mir mancherlei Freundschaften erwiesen, und Sie sind weit über mein Verdienst hinaus seinem Beispiel gefolgt. Ich habe das niemals verkannt, und es würde mir noch heute ein Vergnügen sein, hier und da bei Ihnen vorzutreten, um ein Stündchen mit Ihnen und Ihren Angehörigen zu verplaudern. Aber ich habe Ihnen bereits gesagt, und ich wiederhole, daß es die lauterste Wahrheit ist: meine gegenwärtige Beschäftigung gestattet mir nicht mehr, meine Lebensführung lediglich nach meinem Gefallen einzurichten. Ich sitze oft halbe und ganze Nächte hindurch bei der Arbeit und bin kaum für eine einzige Stunde des Tages mein freier Herr.“

(Fortsetzung folgt.)

über und unter unwillkürlichem Zwange hebt sich plötzlich so ein armer halbverhungertes Kusse etwas in die Höhe, zieht sein Heubündel bei der Brust heraus und schwenkt es als Friedensfahne hin und her. Dann springt er auf, steckt sein Gewehr mit dem Bajonnet in den Boden und kommt mit ein paar Sägen herüber, wo er von unseren Soldaten mit großem Halloh empfangen und sofort abgefüttert wird. An der Beständenfront hat sich an ruhigen Kampftagen wie auf Verabredung die Gewohnheit entwickelt, um vier Uhr nachmittags das Feuer einzustellen. Dann kommen die Russen herüber und bringen Tee, bieten um Rum und Brot. Es wird geplauscht und geschätzt — am nächsten Morgen aber mit aller Erbitterung weitergeschossen. Die Russen sind eingegraben wie die Maulwürfe.

Wo bleiben unsere Drummer?

Der „Graudener Gefellige“ schreibt:
Dieser Frage begegnet man jetzt vielfach, da seit den Tagen, an denen die Festungen Lüttich, Namur, Mauberge, Antwerpen und eine Anzahl Sperrforts in schneller Folge durch unsere 12-cm-Geschütze genommen wurden, von diesen kaum noch die Rede gewesen ist. Nun, sie sind da, unsere lieben Drummer, und sie werden ihre wohlbekannte Stimme erschallen lassen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Der artilleristische Angriff auf eine Festung läßt sich begreiflicherweise nicht ohne weiteres aufnehmen, sondern ist von dem Zusammenhang der Operationen auf dem gesamten Kriegsschauplatz abhängig. Dieser Zusammenhang der Operationen stellt die Vorbedingungen dar, ohne die zum artilleristischen Angriff nicht übergegangen werden darf. Nach den gewaltigen Anstrengungen und den großen Erfolgen unserer Truppen in den Argonnen ist der Augenblick jedoch hoffentlich nicht mehr fern, in dem unsere 42er-Mörser ihr dröhnendes Wort wieder sprechen und kurzen Prozeß machen werden.

Gegen die Engländer.

Aus dem Feldpostbrief eines freiwilligen Lazarettflegeres an seine Eltern teilt die „Schlef. Ztg.“ mit:
Courtrai, 4. Dezember. . . Ein Bayer erzählte hier, in einem Lazarett folgendes: Eine Abteilung Bayern, darunter auch er, lagen in Ypern dicht gegenüber französischen Schützengräben. Die Franzosen warfen einen Jettel herüber, daß sie sich ergeben wollten. Die Bayern hatten natürlich nichts dagegen. Aber kaum hatten die Franzosen die Schützengräben verlassen, erhielten sie von den Engländern heftiges Feuer. Die Bayern gerieten darüber in große Wut und gingen aus den Gräben heraus, auf die Engländer los, mit ihnen die Franzosen. Es gelang ihnen auch, einen großen Teil derselben gefangen zu nehmen.

Vom Musketier zum Leutnant.

Einen wohlverdienten dastehenden Erfolg hat ein junger Krieger, der Sohn des ehemaligen Jollaussehers Fricke, durch ein Heldentat gebort, welches den Ausgang einer ganzen Schlacht hat mitbestimmen helfen. Der junge Held, der einen Gefangenentransport vom Westen nach Deutschland geführt, und 14 Tage Urlaub erhalten hat, schilderte, der „Kreuzzeitung“ zufolge, seine eigenartigen Erlebnisse wie folgt:

Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Kroschen eingetreten, rückte er mit der dritten Kompanie nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Dort wurde er bald blüdernd und konnte bereits vor zwei Monaten, nachdem er am Fuße leicht verwundet war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brachte es der Zufall mit sich, daß er — der Bahnhofs-Kommandant wies ihn auf einen Zug, mit dem Bedenken, daß dieser auch ins Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgehoben wurde.

Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt vor vier Wochen in den Kämpfen bei Suwalki den Auftrag, einen Patrouillengang mit zwei Mann auf ein Gebiet auszuführen, um zu erkunden, ob dasselbe von Feinden frei sei. Als sie dabei vor einem Wallgraben, etwa 30 Schritt vor einer Brücke lagen, — 800 Meter hinter sich die russischen Schützengräben — bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Feinde aufs Korn genommen und es gelang unserer Patrouille, 9 Russen abzuschießen.

Da ein weiteres Feuer den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen neun Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so schloß Fricke, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Herr Unteroffizier, das ist unser Tod!“ Fricke drohte aber jeden zu erschlagen, der nicht seinem Befehle folgen würde. Und so gingen die drei Mann vor. Als sie den Russen näher kamen, hoben die Feindlinge die Hände und riefen: „Nicht schießen, Familienväter!“ und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen verstand noch keinen Redewort zu sprechen, wurde aber von Fricke mit dem Bajonnet erschossen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützengrabenlinie auf die Gruppe zu feuern: man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den drei Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fricke mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene —, und die acht gefangenen Russen, teilweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit.

Der Haupterfolg dieses Heldentats war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Kregg — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten —, auch sämtliche Schlachtpläne und Aufzeichnungen der verbliebenen deutschen und österreichischen Oberbefehlshaber von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fricke wieder abgenommen wurden. Welche Wendung hätte die Situation wohl genommen, wenn das alles in die Hände der russischen Heeresleitung gekommen wäre.

Fricke wurde dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vorgeführt, und von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. An Auszeichnungen wurden ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen und noch dazu die österreichischen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse. Der heldenmütige Krieger wurde bald darauf nach dem Westen abkommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, in dem Kaiser befohlen zu werden.

„Mein Sohn, jetzt sprichst du mir, als ob ich Dein Vater wäre!“ Fricke stellte genaue Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Des hast Du brav gemacht, mein Junge!“ Der Kaiser reichte dem Glücklichen eine Zigarre und entließ ihn halbvolllustig.

Als sich Fricke bei dem Korpskommandanten meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde.

Der deutsche Durchbruch bei Lodz unter dem „Alten Blücher II“.

Einem Feldpostbriefe vom 24. November entnimmt die „Schlef. Volkszeitung“ folgendes:

„In der letzten Zeit fanden wir vor Lodz nur mit unserer Division von unserem Korps. Wir wollten da die Russen zusammen mit fünf anderen Korps umschließen. Jedoch das Kriegsglück war uns nicht hold! Die Russen hatten den Braten gerochen und bekamen zwei Korps Verstärkung. Dadurch kam gerade unsere Division in eine unangenehme Lage; wir hatten keine Verbindung. Von einem russisch-litauischen Korps wurden wir umzingelt; dank unserer Führung ist es uns gelungen, durch dieses Korps durchzubrechen. Die Sibirier hatten uns den Rückzug abgeschnitten. Zuerst hatten wir da an einem Nachmittage ein Gefecht und stießen in einer Front von zwei Kilometern weiter die Nacht hindurch. In den Nächern, die wir kreuzten, mochten wir viele Gefangene und holten die Offiziere aus den Beinen, die nicht wenig überfordert waren. Wir hatten entladen und nur aufgeschlankt. Scharenweise brachten wir die gefangenen Russen zum Sammelplatz. Der Kommandeur des russischen Korps, der auch da in der Stadt . . . anständig war, ist uns leider entkommen, aber seine ganze Bagage hatte er zurückgelassen. Im nächsten Tage kamen uns die Russen nach, aber wir standen wie die Mäuer. Unsere Artillerie zerstückte eine im Aufzuge begriffene russische Batterie. Die anderen kamen mit einer weißen Fahne kolonnenweise an. Ein jäheklüßliches Bild war es. An dem Tage allein machten wir 4000 Gefangene und eroberten noch gegen 50 Geschütze. Und wiederum am anderen Tage, wie wir uns weiter zurückzogen, hatten wir nochmals ein Gefecht gegen einen zerstreuten Teil von russischen Korps. Es wurde Abend und im Schutze der Dunkelheit marschierten wir weiter zurück. Gegen Mitternacht stießen wir zu unserer größten Freude auf eigene Truppen. In dem Dorfe konnten wir dann den lang ersehnten Schlaf finden, bis anderen Mittags 12 Uhr. Gegen Abend ging's weitere 5 Kilometer zurück; wir nahmen da befestigte Feldstellung ein, und waren somit der großen Gefahr, gefangen zu werden oder gar vernichtet zu sein, enthoben. In der Zeit bekamen wir auch keine Post und konnten auch keine absenden. Unser Führer (wir nennen ihn den alten Blücher II) hat dafür vom Kaiser den höchsten Orden erhalten: Four de merite. Dann ist noch extra vom Kaiser (nur an unsere Division) ein Anerkennungstelegramm gekommen, was jedem Beteiligten vorgelesen werden mußte. Ja! Das ist die Garde!“

„Gott strafe England.“

„Gott strafe England!“ dieses Wort von Mund zu Mund pflanzt es sich fort, und weiß's gerechtem Zorn entflammt, daß's neue Jörneshlut entflammt! — Und doch! — Mich dünkt das Wort verwoegen, — Sonst bitten wir Gott nur um Segen! Ist Gott ein anderer im Kriege? Sieht er nicht auch die Nacht der Lüge, Mit der das Britenreich verbündet Den Weltkrieg gegen uns entzündet? — Tut's Not, daß wir den Herrn der Welten Auffordern, Unrecht zu vergelten! — Nein! Wenn wir stehend vor ihn treten, Kling' nicht wie Fluchen unser Beten, Die Andacht löre nicht der Briten! „Gott schätze Deutschland!“ sei die Bittell u. ep. Dr. A.

§ Die Kriegsausgaben an einem Tage. Die allgemeinen Kriegsausgaben sämtlicher kriegführenden Mächte berechnet laut „Mittl. R. R.“ ein Pariser Volkswirtschaftler auf 380 Millionen Franken. Trotz seines großen Anteils an dieser Last glaubt der Gelehrte, daß Deutschland früher als alle anderen Staaten dank seiner kerngesunden Arbeitsorganisation das wirtschaftliche Gleichgewicht wieder finden werde.

Landesnachrichten.

Altensteig, 22. Dezember 1914.

Die preussischen Verlustlisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Ref. Otto Hart, Blatten, gef. Pion. Joh. Hesselshwerdt, Neuweller Schw. verw. Ref. Albert Wurster, Calw, l. verw. Behrm. Martin Mohr, Altburg, gef. Wehrm. Joh. Gottfried Linkenheil, Simmozheim, gef.

Das Eiserne Kreuz hat erhalten Pionier Friz Schupp von hier.

|| Große Kriegssopfer. Den Heldentod für das Vaterland gestanden sind bis 15. Dez. 170 Lehrer an württembergischen Volksschulen. Verwundet sind etwa 410 und das Eiserne Kreuz haben 150 Lehrer erhalten.

|| Die nächste Paketwoche. Das stellvertretende Generalkommando erinnert daran, daß bestimmungsgemäß die nächste Paketwoche erst am 23. Januar beginnt. Das stellvertretende Generalkommando benützt diese Gelegenheit, um gleichzeitig bekanntzugeben, daß ihm von den im Westen im Felde stehenden Truppen und Behörden die Bitte zugegangen ist, in den nächsten Wochen keine Wollachen und keine Schwarten hinauszusenden, da nach Eingang der Weihnachtssendungen an diesen Gegenständen überall Ueberfluß herrsche; das einzige, was den Truppen im Westen vorläufig fehle, seien elektrische Taschenlampen mit brauchbaren Ersatzbatterien. Auch dürfte es sich empfehlen, im Hinblick auf eine längere Dauer des Krieges mit dem Absenden von Paketen etwas hauszubalten, um die finanziellen Mittel der einzelnen Familien nicht über die Gebühr anzuspannen.

- Nagold, 21. Dez. Der Lehrermangel, der durch den Krieg noch gesteigert wurde, machte wieder eine frühere Entlassung des ältesten Seminarkurses aus dem Seminar notwendig. In den letzten Wochen fand deswegen hier die erste Dienstprüfung statt, aus der am letzten Freitag 27 junge Lehrer mit guten Zeugnissen und anerkenntlichen Worten seitens des Prüfungskommissärs, Regierungsrat Bracher aus Stuttgart, hervorgingen. Elf Böglinge des entlassenen Kurses waren teils als Freiwillige zur Fahne geeilt — einer davon starb schon den Heldentod — teils wurden sie ihres vorgeübten Alters wegen zur militärischen Dienstleistung schon anfangs dieses Monats einberufen. Ihnen wurde die Dienstprüfung erlassen und ein Abgangszeugnis auf Grund ihrer früheren Leistungen ausgestellt.

- Nagold, 21. Dez. Mit Adolf Kempf, Sohn des hiesigen Gerbermeisters Fr. Kempf hier, ist der 27. resp. 28. Sohn unserer Stadt den Heldentod fürs Vaterland gestanden. Er hat sich in Ausübung edler Nächstenliebe und treuer Kameradschaft für seinen verwundeten Zugführer, den er stöhnend hörte und retten wollte, geopfert. Eine feindliche Kugel hat den Braven bei diesem Rettungsversuche dahingestreckt.

* Freudenstadt, 21. Dez. Gestern vormittag traf hier der preussische Lazarettzug F 1 ein und brachte in das Reservelazarett gegen 140 Verwundete, darunter 11 Offiziere, die aber nur vorübergehend hier Aufenthalt nehmen. Dank der Unterstützung der Freiwilligen Sanitätskolonne und der Mitwirkung der hiesigen Auto und Wagenbesitzer ging der Transport nach der Stadt wieder rasch und glatt von statten. Ins Reservelazarett Alpirsbach kamen 59 Verwundete. Gr.

|| Neuenbürg, 21. Dez. (Automobilunfall.) Ein Auto der Frau Russe in Pforzheim begegnete bei der Wirtschaf zum Palmengarten einem Fuhrwerk, das angeblich auf der linken Straßenseite fuhr. Beim Versuch aneinander vorbeizukommen, durchbohrte die Deichsel des Wagens das Auto und verletzte die Tochter des Automobilführers Deutsch von Pforzheim, die ebenfalls im Wagen saß, an der Schulter.

|| Reutlingen, 21. Dez. (Unfall.) Der 8jährige Sohn des Kaisermeisters Wunz in Oberhausen machte sich mit einigen Kameraden an der Futterstreichemaschine zu schaffen. Er kam in das Getriebe der Maschine, so daß ihm der rechte Arm abgeschnitten wurde. Schwerverletzt wurde er in das hiesige Krankenhaus verbracht. Der Vater befindet sich im Krieg.

|| Stuttgart, 21. Dez. (Vom Roten Kreuz.) Infolge des Aufstufs des Kriegsministeriums und des Roten Kreuzes ist die durch das ganze Land gehende Sammlung von Wollresten zur neuen Verarbeitung für unsere Truppen eingeleitet. Auch in anderen Teilen des Reiches haben sich solche Sammlungen als sehr ergiebig erwiesen und die Erwartungen übertroffen. Die Abholung wird während der Weihnachtsferien von Haus zu Haus durch Schüler erfolgen. Es möge daher schon jetzt darauf Bedacht genommen werden, daß in jeder Haushaltung, in der sich Brauchbares findet, dieses sorgsam für die Abholung zurecht gelegt wird. Brauchbar sind insbesondere beispielsweise: rein wollene Tuchreste, Strick- und Wollwaren (wie alte Strümpfe und Wollhandschuhe), Planelle, Wollgarne und deren Abfälle, Unterkleider usw. Nur rein Wollenes kommt in Betracht und wird durch Umarbeitung der Gewinnung warmer Unterbekleidung dienen, während der Erlös der Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes für unsere Truppen zufließt. Niemand verläume, rechtzeitig nachzusehen, was in seinem Haushalt Brauchbares und Entbehrliches vorhanden ist, und das Gesammelte wohlverpackt für die Abholung bereit zu halten.

(-) Stuttgart, 21. Dez. (Selbstmord.) Eine 44 Jahre alte Frau wurde in ihrer Küche in einem Hause der Hübnerstraße tot aufgefunden. Sie hatte sich durch Einatmen von Gas vergiftet. Es liegt Selbstmord vor.

(-) Laupheim, 21. Dez. (Unglücklicher Schuß.) Gestern abend machte sich ein junger Burche daran, nach einem Vogel zu schießen, traf aber anstatt den Vogel, einen in der Nähe befindlichen Knaben von zwölf Jahren, der durch die Kugel am Bauche schwer verletzt wurde. Er mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden.

(-) Friedrichshafen, 21. Dez. (Zur Nachahmung.) Mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Erdölmarktes beschlossen die bürgerlichen Kollegien eine Herabsetzung der Preise für Gas von 18 auf 17 Pfg., für 1 Kilowatt des elektrischen Lichtstromes von 50 auf 40 Pfg. und 1 Kilowatt Kraftstrom von 30 auf 25 Pfg.

Der Krieg

hat mehr als je die Zeitung in den Mittelpunkt des Lebens gestellt u. sie dringt in immer weitere Kreise.

Wenn das letzte Quartal des Jahres nun zu Ende geht, wendet sich unsere Zeitung „Aus den Cannen“ an unsere alten Leser und bittet sie, rechtzeitig für den Weiterbezug Sorge zu tragen, damit eine Unterbrechung in der Zustellung nicht eintritt. Sie wendet sich aber auch an weitere Kreise um sie zum Bezug der Zeitung mit Beginn des neuen Jahres einzuladen.

In übersichtlicher und schneller Weise unterrichtet unsere Zeitung über die Kriegereignisse, aber auch in durchaus zuverlässiger Weise, so dass den Lesern damit aufs beste gedient ist.

Zum Bezug im neuen Quartal ladet bestens ein

Die Expedition der Zeitung Aus den Cannen.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saut.
Druck und Verlag der W. Rieder'schen Buchdruckerei, Albstadt.

Am Sonntag, den 27. Dezember d. J. von vormittags 10 1/2 Uhr an findet im Rathhaussaal in Freudenstadt eine

Ausschuss-Sitzung

statt, zu der die Herren Ausschussmitglieder hiemit eingeladen werden. Im Falle der Verhinderung eines Mitgliedes möchte ein Ersatzmann bestellt werden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden (§ 95 der Satzung)
2. Abnahme der Jahresrechnung für 1913
3. Wahl des Rechnungsausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres
4. Krankenversicherung während des Krieges und Neufestsetzung der Rassenbeiträge über die Dauer des Krieges
5. Festsetzung des Voranschlags für das Rechnungsjahr 1915
6. Abänderung der Krankenordnung
7. Anträge aus der Mitte der Versammlung

Etwaige Anträge für die Ausschusssitzung wollen bis Donnerstag, den 24. ds. Mts. bei der Rassenverwaltung schriftlich eingereicht werden. Freudenstadt, den 19. Dezember 1914.

Der Vorstandsvorsitzende: J. Ziegler. Der Kassen- und Rechnungsführer: Verm.-Mt. Holzäpfel.

Altensteig.

Pelze! Pelze!

in großer Auswahl, sowie Herren- und Knaben-Pelzmützen empfiehlt alles zu billigen Preisen

Chr. Schmid, Hut- u. Mützengeschäft.

Familien- u. Abreiß-Kalender für das Jahr 1915

empfehlen die **W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.**

Neue

Nüsse

sehr schöne, gesunde, trockene Ware

das Pfund	RM. —.45
10 "	4.30
25 "	10.50

empfehlen

C. W. Luz Nachfolger
Frei Bühler jr., Altensteig.

abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München, eine Zeitschrift für Humor und Kunst vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probepublikation vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Preisermäßigung auf

alle Jacken, Mäntel, Pelze

Reinhold Hayer, Altensteig.

Altensteig.

Verloren

ging von hier nach Simmersfeld ein Brief mit Geldinhalt. Der eheliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben in der Exp. ds. Blattes.

Altensteig.

Verkaufe morgen **Mittwoch** mittags 3 Uhr im Auktionslokal 2 junge hochtrachtige



Rühe

Karl Bauer
Pfalzgrafenweilerstr.

Guterhalteneres

Schankelpferd

zu kaufen gesucht.
Von wem? — sagt die Exp. d. Bl.

Verkauft

Suche zu sofortigem Eintritt einen tüchtigen

Knecht

für landwirtschaftlichen Betrieb.
Peter Kech.

Simmersfeld.

Es wird das ganze Jahr

Flachs, Hanf und Abwerg

von der Breche weg zum Spinnen, Weben und Bleichen angenommen für die bekannte Erzeugnisse Schornstein-Ravenburg. Außerdem liefert zur Verarbeitung die Fabrik Flachs, Hanf und Abwerg zu billigen Preisen.
Agentur: F. F. Hanselmann.

Altensteig.

Sehr praktische

Banknoten-Täschchen

empfehlen die **W. Rieker'sche Buchhdlg.**

Garantiert **BESTE Rasiermesser**

Kronen-Diamantstahl M. 3.25.
Kronen-Silberst. M. 2.25.
Weißblech M. 1.50. Sicherheits-Rasierapparat von M. 2.— bis M. 4.25. Rasiermaschine „Perfekt“ M. 4.25. Porto extra.

Veranschaulichte oder maßstabgetreue Katalog mit farb. Abbild. u. siml. Waren gratis und franko an jedermann.

Fritz Hammerstahl
Fische - Sägezahn - Stahlwaren - Fabrik.
Bei gemeinsamen Vergleichen!

Altensteig.

Feuerwerks-Körper

empfehlen in reicher Auswahl billig

Lorenz Luz jr.

Altensteig.

Rahmbonbon
Eibisch u. Malzbombon
Spizwegerich
Beischpastillen
Salmiakpastillen
Cachon in Gläschen

empfehlen

Fr. Flaig.

Winterzier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung von 15 bis 20 Gramm Ragut Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: Ragut gefüllt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.

Zu haben bei:
W. Beerl, Altensteig.

Egenhausen.

Rohe und frischgebrannte reinschmeckende

Kaffeess

empfehlen

J. Kaltenbach.

Geld

beforgt sof. an jederm. kostenlos

G. Sieber, Hlm, Olgastr. 8.

Empfehlenswerte Bücher:

Kriegshelden

von Paul Kolbe und G. v. Bredow
Markt 3.—

Kriegsbüchlein für das deutsche Haus

für die Dahingeblichenen M. 2 85

Deutsche Dichter-Ariosaabe

zum Kriegswihnachten dem deutschen Volke dargebracht, brosch. M. 1.60

Lieb Vaterland

Roman von Rud. Stray.
Das Buch von Deutschlands Weltmacht M. 1.—

Die Eroberung Belgiens 1914

Selbsterlebtes von Major Viktor v. Strang M. —.90
Vervollständig in der

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Gutgehende

Taschen-Uhren

für Herren und Damen
kauft man bei größter Auswahl am billigsten bei

Wilhelm Seif

Uhrmacher am Marktplate in
Pfalzgrafenweiler.

Ebenso Regulateure, moderne Gewicht- u. Federzug-Uhren und Wecker. In Gold-waren empfehle in reeller Ware Trau- und Steinringe, Uhrenketten, Broschen, Bouton, Ep- und Kaffeelöffel etc. In optischen Waren empfehle für jedes Auge passend Brillen u. Zwicker und deren Ersatzteile, Reifzeuge, Barometer, Thermometer für alle Zwecke. Zu Reparaturen für sämtl. Artikel empfehle meine best eingerichtete Reparaturwerkstätte.

— Gegründet 1884. —